

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rheinischer Postillon

**Mannheim, Urheberrechtsfreie Bände digitalisiert oder im
Digitalisierungsprozess 1.1838(1839)**

Vorrede

[urn:nbn:de:bsz:31-240760](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-240760)

V o r r e d e .

Man könnte dem Rheinischen Postillon vielleicht den Vorwurf machen, daß er, statt vorwärts zu gehen, rückwärts geht, d. h. daß er, statt mit seinem Taschenbuche vom letzten Tage des alten Jahres aus in's neue hinzufahren, nun hinten nach kommt. Indesß dieser Vorwurf läßt sich damit beseitigen, daß man erst ein Jahr ganz hinter sich haben muß, ehe man über dasselbe Handglossen machen und die Ereignisse erzählen

kann, die sich in demselben zugetragen. Hoffentlich wird Jeder, der billig denkt, diesen Grund gelten lassen, und wer es nicht thun will, der mag es nicht thun; deshalb soll er nicht minder unser Freund sein.

Zu dem, was im Buche steht, eine Einleitung zu geben, ist freilich sehr in der Mode, und oftmals sind diese Einleitungen das Beste an den Büchern, jedoch hierzu fühlt sich der Rheinische Postillon auch nicht sonderlich veranlaßt, denn was er erzählt, ist ja nicht so schwer zu begreifen, daß es erst langer Vorerinnerungen bedürfte. Er hat das mitgetheilt, was das Jahr 1838 gebracht, was es uns vorgeführt hat, und ist bemüht gewesen, diese Ereignisse in einem gewissen Zusammenhange wieder zu geben, damit sie denen wiederum erinnerlich würden,

welche dieselben vergessen haben oder denen sie vielleicht absichtlich entfallen sind. Dies war und ist der eigentliche Zweck des Taschenbuchs, und damit ist denn auch noch die Nebenabsicht verbunden, den entfernten Freunden des Postillon, die auf diese oder jene Weise verhindert wurden, sich in fortlaufender Reihe die Stücke zu verschaffen, welche während des Jahres 1838 geblasen worden sind, die Gelegenheit zu bieten, sich damit im Zusammenhange bekannt zu machen.

Vielen wird damit ein Dienst erwiesen sein, aber es wird auch eben so Viele geben, die darüber ihre Unzufriedenheit äußern und dabei Zwecke unterschieben, an die gar nicht gedacht ward. Allen, die so denken, ruft der Rheinische Postillon das alte Sprichwort zu: „Man sucht Keinen hinter der

Thür, man habe denn vorher dahinter gesteckt.“ —

Der Postillon hat im Laufe des verflossenen Jahres diese Wahrheit zu wiederholten Malen bestätigt gefunden; man hat ihm Absichten angedichtet, die ihm stets fern lagen; ja man hat ihm den Vorwurf der Schonungslosigkeit gemacht, und doch hat er Niemand persönlich verletzen wollen. Wer an einem äußeren Uebel leidet, kann von demselben nicht befreit werden, ohne einigen Schmerz auszuhalten. So ist es auch im öffentlichen Leben. Wo Mißbräuche gerügt werden müssen, kann es wohl nicht gut geschehen, ohne auch den zu treffen, der entweder die Mißbräuche geschaffen hat oder sie vertritt. Aus heiler Haut entstehen solche Uebel nicht, sie werden durch Ursachen her-

vorgerufen, die von sterblichen Menschen, aus Selbstsucht oder Unerfahrenheit, oft aus bösem Willen geschaffen worden sind. Wie kann man nun gegen diese Uebel ankämpfen und doch ihrer Urheber schonen? Wer sich dazu berufen fühlt, der möge dies Kunststück zu Tage fördern; der Lohn seiner Zeitgenossen wird ihm nicht entgehen, und der Rheinische Postillon erbietet sich im Voraus, davon stets Gebrauch zu machen.

Räthsel und Charaden hat der Rheinische Postillon in sein Taschenbuch nicht aufgenommen, weil schon Vieles darin ist, was räthselhaft genug klingt. Daran ist er aber nicht schuld, sondern die Ereignisse selbst oder vielmehr diejenigen, welche sie herbeigeführt haben. So viel in seinen Kräften stand, hat er die Räthsel zu lösen gesucht, wo es

ihm nicht gelungen ist, mag der Leser sein Heil versuchen.

Stahlstiche sind in dem Buche nicht zu finden, indeß ist zwischen den einzelnen Zeilen so viel Platz gelassen, daß es Jedem freisteht, der mit Licht und Schatten umzugehen weiß, sich allerlei Bilder hinein zu denken. —

Der Rheinische Postillon.

In D
Europa
Jahres
Zweifel
der „
etwas
der L
siehe,
Unte
lich S
König
machte